

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland

Hartfelder, Karl

Stuttgart, 1884

32. Ausbruch des Aufstandes in den Herrschaften Hochberg, Kenzingen
und Kastelberg

[urn:nbn:de:bsz:31-325912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325912)

Auch das Städtchen Burkheim auf der Westseite fiel in die Hände der Bauern. In dem Verzeichniß der Schuldigen, das nach dem Kriege für die Gerichte aufgestellt wurde, sind folgende Gemeinden vertreten: neben dem Städtchen Eudingen die Dörfer Wühl, Rothweil, Sasbach, Amoltern, Kiechlinbergen, Jechtingen, Bischoffingen, Achkarren, Königschaffhausen, Weißweil. Am zahlreichsten sind die Namen aus Kiechlinbergen. Aber dieses Verzeichniß beweist, daß so ziemlich die ganze Bevölkerung des nördlichen Kaiserstuhles sich erhoben hatte. An der Spitze standen Hans Ziler von Amoltern und Matthis Schumacher von Kiegel. Der Haufe hatte nicht bloß sein eigenes Fähnlein, sondern auch ein Siegel, dessen bekanntlich viele Haufen entbehrten. Der Pfarrer Ulrich zu Jechtingen mußte sich mit 20 fl. seine Sicherheit erkaufen. Die Bauern stellten ihm einen Sicherheitsbrief aus, in dem diese Forderung begründet ist mit der „Umbild, so er und andere Priester aus dem gemeinen Volk lange Zeit verhalten und verschwiegen haben“ 1). Nachdem der Haufen hinlänglich angewachsen war, wandte er sich nach Osten gegen Kenzingen, wo er mit den Bauern aus der Ortenau und der Herrschaft Hochberg zusammentraf.

32. Ausbruch des Aufstandes in den Herrschaften Hochberg, Kenzingen und Kastelberg.

Einige Stunden nördlich von Freiburg erhob sich inmitten der Vorhügel des Schwarzwaldes auf einer stattlichen Anhöhe ein uralter Sitz des züringisch-badischen Fürstenhauses, das Schloß Hachberg, dessen Name die Volksetymologie damals in Hochberg und heute in Hochburg umgewandelt hat. Es war der feste Mittelpunkt der Herrschaft Hochberg und zu jener Zeit der gewöhn-

1) Schreiber Nr. 245 a.

liche Wohnsitz des Markgrafen Ernst zu Baden und Hochberg, der sich mit seinem Bruder Philipp in die badischen Lande getheilt hatte, da ihr Vater Christoph an unheilbarer Geisteschwäche litt. Zu der Herrschaft Hochberg gehörten nicht bloß die benachbarten Orte, worunter besonders Emmendingen zu nennen ist, sondern auch mehrere Dörfer am Kaiserstuhl.

Nordwestlich von Hochberg liegt das Städtchen Kenzingen, ebenfalls der namengebende Mittelpunkt einer Herrschaft, die dem Hause Destrreich gehörte und damals an Wolf von Hirnheim, Rath der österreichischen Regierung in Württemberg, verpfändet war (S. 270). Westlich von Hochberg lag die Herrschaft Kastelberg, so genannt von einem Schlosse, das sich über dem Städtchen Waldkirch im Elzthale erhob, ebenfalls ein Besitztum des Hauses Destrreich und damals als Pfand in den Händen des Herrn von Staufen.

Als die Unruhigsten in diesen drei Herrschaften und Anfänger des Aufstehens werden die Unterthanen des Markgrafen Ernst bezeichnet, der bei dem Volke nicht so beliebt war wie sein Bruder Philipp. Unter den Hochberger Bauern hatte Jakob Dther in Kenzingen viele Anhänger gezählt, und als der reformatorisch gesinnte Prediger der drohenden Gefahr hatte weichen müssen, hatte sich unter ihnen eine große Erbitterung gegen Freiburg gebildet, das der Urhebererschaft der Vertreibung Dthers angeklagt wurde ¹⁾.

Im Monat April zeigten sich schon deutliche Spuren der drohenden Bewegung im Hochbergischen. Doch blieb Markgraf Ernst vorerst noch mit seiner ganzen Familie auf der Besse Hochberg und setzte dieselbe in Vertheidigungszustand. Den 28. April schrieb er nach Freiburg um einen Centner Salpeter, und das raptim am Schlusse seines Schreibens läßt ahnen, daß die Gefahr bereits eine drohende geworden. Auch in Freiburg wußte man, daß von dieser Seite Gefahr drohe, und als in den ersten Tagen des Mai Vorsichtsmaßregeln zur Sicherheit der Stadt getroffen wurden, stellte man auch Kundschaften auf für „Kenzingen, Denz-

¹⁾ Vergl. oben S. 275. Zeitschr. XXXIV 395. Später wurden die Bauern der obern Markgrafschaft beschuldigt, durch einen Einfall die Hochberger zum Aufstand veranlaßt zu haben. U. a. D. S. 438.

lingen und da um“. In den nächsten Tagen schon — den 5. Mai — verließ Markgraf Ernst sein Schloß und suchte sammt seiner ganzen Familie hinter den Mauern Freiburgs Schutz, von wo er den 7. Mai ein Schreiben an die Stadt Basel richtete, in dem er seine Lage schilderte ¹⁾.

In kurzer Zeit scheint der Haufen der Aufrührerischen mächtig angeschwollen zu sein, und auch hier dürfte die Mehrzahl der ländlichen Bevölkerung sich an der Bewegung betheilt haben. An die Spitze des Haufens trat Clewi Rüdi von Malterdingen, unter ihm stand als Fähnrich Josef Metzger aus demselben Dorfe. Unterhauptleute waren Hamann Metzger, Michael Strub und Beltin Scheremberg von Denzlingen, Beltin von Maurach u. a. Da man wohl fühlte, daß ohne Geschütz gegen das feste Hochberg nichts auszurichten war, so beschloß der Haufen eine andere Gewaltthat.

Nördlich von Hochberg in einem einsamen Thälchen des Schwarzwaldes lag das reiche Cisterzienserkloster Tennebach, eine Stiftung der züringisch-badischen Familie, durch deren Gunst die Mönche zu bedeutendem Güterbesitz gelangt waren. Abt und Convent scheinen vor dem Hereinbrechen der Bewegung in Freiburg, wo das Kloster seit alter Zeit einen Hof hatte, Schutz gesucht zu haben. Gegen das friedliche Gotteshaus wälzte sich jetzt der wilde Haufe. Man drang in dasselbe ein, und selbst die Kirche wurde nicht geschont. In der Hoffnung Gold und Kostbarkeiten daselbst zu finden, brach man die zahlreichen Gräber in der Kirche auf; denn viele Edeln der Nachbarschaft, voran die Markgrafen zu Hochberg, hatten nach mittelalterlicher Sitte im Frieden des Klosters ihre Todten begraben. Die Grabsteine wurden zer schlagen; Hans Wirth aus dem Dorfe Balingen, der später seine That mit dem Kopfe gebüßt hat, stieß beim Plündern auf Branntwein, den er ausschüttete und mit einem Lichte anzündete. Dadurch gingen die Gebäude rasch Feuer. Der Brandstifter raubte aus der Klosterkirche Messgewänder und Paramente, die er nachher in der Rödtringer Kirche niederlegte. Hans Bischer von Buch-

¹⁾ Schreiber Nr. 199. 208. 216.

heim und andere zündeten den Haberspeicher an. Das Kloster brannte vollständig nieder, und zwei Monate lang dauerte die Glut, so daß das Kloster, wie die Mönche sagten, schließlich „einem Ziegelofen ähnlicher sah als einem Kloster“. Der Schaden war so bedeutend, daß er auf 30,000 Gulden geschätzt wurde¹⁾.

Das nahe bei Kenzingen gelegene Cisterzienserinnenkloster Wonnenthal und das Paulinerklosterlein Kirnhalde erlitten in diesen Tagen das gleiche Schicksal und ebenso das markgräfliche Schloß Landeck, welches zuerst ausgeplündert und sodann den Flammen übergeben wurde.

Auch in Kenzingen selbst wurde schlimm gehaust; denn dafelbst war der Schultheiß mit den Bauern im Bunde. Hier hielt man auch Berathung über die weiteren Unternehmungen²⁾. Gemeinsam mit den Vertretern des Ortenauer und Kaiserstühler Haufens, welche inzwischen eingetroffen waren, wurde, vermuthlich auf Antrag der Schwarzwälder, die Belagerung Freiburgs beschlossen; doch rückte nur ein Theil der Haufen nach Freiburg ab und lagerte sich im Norden und Westen der Stadt. Ein anderer Theil wandte sich zur gleichen Zeit nach Osten gegen das Städtchen Waldkirch, über dem sich die Kastelburg erhob. Der Rath von Waldkirch hatte bisher, wie Freiburg, sich an den Vorkehrungen zur Niederhaltung der Bauern betheiligt. Eine von der Stadt Waldkirch gemiethete Söldnerschaar war z. B. dem bedrängten Billingen zu Hilfe gezogen und erst im Laufe des Dezember 1524 wieder zurückgerufen worden³⁾.

Die Bauern unter Hamann Metzger von Denzlingen lagerten sich jetzt vor die Stadt, und schon am 24. Mai, an demselben Tag, an welchem auch Freiburg in den Bauernbund gezwungen

1) Der Tag des Brandes ist vermuthlich der 3. Mai gewesen. Das Archiv wurde größtentheils gerettet und befindet sich jetzt im General-Landesarchiv zu Karlsruhe. Schreiber Nr. 314. Zeitschr. XXXIV 414. 448.

2) Das Genauere darüber in dem Abschnitt über Freiburg.

3) Mone Quellenf. II 93.

wurde, mußte sie sich zu einem Vertrage mit den Bauern bequemen. Die Verhandlungen wurden unter Eichen zu Kollnau bei einem Wirthshaus geführt. Von Seiten der Bauern waren außer dem Obersten des Haufens noch zugegen der Profoß Vestin von Maurach, der Vogt Michel Strub und Vestin Scheremberg zu Denzlingen, der Vogt Martin Ziegler von Emmendingen und der Vogt Graß Murer von Buchholz. Die Bedingungen, unter welchen man sich einigte, waren folgende: Waldkirch mußte der Brüderschaft der Bauern beitreten, doch sollte dadurch der Treueid gegen den Kaiser und das Haus Oestreich und den von Oestreich gesetzten Pfandherrn in keiner Weise verletzt oder beeinträchtigt werden. Sie sollten das Evangelium „handhaben, schützen und schirmen“ und „nach Erkenntniß gelehrter und weiser Leute“ dazu helfen, die Beschwerden abzuthun, von welchen der gemeine Mann bedrängt wurde. Die Gegner des Evangeliums sollten gezwungen werden, damit die Gerechtigkeit an den Tag komme und die Mißbräuche, das Gotteslästern, Zutrinken, Schänden von Frauen und Jungfrauen und andere Beschwerden abgeschafft würden.

Waldkirch behielt sich vor, daß seine Freiheiten und Gerechtigkeiten unverletzt bleiben sollten. Die Stadt und das Schloß Kastelberg sollte nicht durch Plünderung oder Brand beschädigt werden und von der Stadt besetzt bleiben. Ebenso sollte die Pfarrkirche zu Waldkirch mit ihren „Zierden und Ornamenten“ nicht angetastet werden. Auch sollten alle zur Stadt Gehörigen an Leib und Gut ungeschädigt bleiben und die Bauern ihr Essen und Trinken bezahlen.

Sollte ein Auszug nöthig werden, so hatte Waldkirch die Verpflichtung, für den Unterhalt seiner Leute zu sorgen. Doch brauchte es nicht gegen Freiburg, Billingen und Breisach zu kämpfen, es müßte denn sein, daß der helle Haufe von da angegriffen würde und alle Menschen ausziehen müßten.

Die Stiftherren und Capläne des St. Margarethenstiftes in Waldkirch sollten die erwachsenen Kosten tragen helfen und der Stadt wie Bürger und Söldner schwören, damit sie selbst und ihre Häuser geschirmt werden könnten.

Würde aber Waldkirch von irgend einer Seite angegriffen, so hatten die Bauern die Pflicht, der Stadt zu Hilfe zu kommen.

Die Bauern behielten sich vor, „das Stift, die Stiftsherren und Priesterschaft an Beschwerden oder an Gütern nach der Billigkeit mit der Stadt zu strafen“.

Diese Verabredung wurde der Bürgerschaft mitgeteilt, aber „da nirgends Trost, Hilfe und Rettung zu finden“ war und man die Stadt nicht länger halten konnte, so ließ man den Bauernhauptmann mit einem Fähnlein Knechte in die Stadt und beschwor die Artikel. Die Bauern, welche ein eigenes „Vitschit“ (Petschaft) hatten, besiegelten den Vertrag¹⁾.

Mit diesem Vertrag hatte sich Waldkirch günstigere Bedingungen errungen, als sie am gleichen Tage dem benachbarten Freiburg zugestanden wurden. Zugleich zeigt auch der Vertrag, daß zwischen den Bürgern und den Stiftsherren ein bedeutender Gegensatz bestand. Der Reichthum und die Freiheiten des Stiftes erregten Unzufriedenheit, und man benötigte die dargebotene Gelegenheit, um die reichen Stiftsherren zu erleichtern und ihre Privilegien zu beschneiden. Schwerlich aber hat dieser Vertrag eine lange Dauer gehabt, und insbesondere dürfte die Einfügung der Stiftsherren in den bürgerlichen Verband nie erreicht worden sein.

Der Hochberger Haufe unter Clewi Rüdi scheint nach der Capitulation Freiburgs und Breisachs in der Herrschaft Hochberg bei einander geblieben zu sein. Als der Schwarzwälder Haufe von Freiburg Geschütz und Mannschaft verlangte, wandte sich die Stadt durch Gesandte beschwerend an Clewi Rüdi, der auf die Seite Freiburgs trat und die Forderung als gegen den Vertrag gehend anerkannte. In dem Schreiben vom 3. Juni, worin er das der Stadt mittheilte, lud er dieselbe auch ein, ihre Gesandten gemeinsam mit denen des Hochberger Haufens nach Offenburg zu senden²⁾.

1) Schreiber Nr. 261.

2) N. a. D. Nr. 303. 304.